Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 28 (1924-1925)

Heft: 7

Artikel: Der Hypnotismus und seine Bedeutung für das praktische Leben : eine

Umschau

Autor: Sanders, Hans-Theodor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663319

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gethsemane.

Als Christus lag im Hain Gethsemane Auf seinem Antlitz mit geschlossen Augen, Die Lüste schienen Seuszer nur zu saugen Und eine Quelle murmelte ihr Weh, Des Mondes blasse Scheibe widerscheinend — Da war die Stunde, wo ein Engel weinend Von Gottes Throne ward herabgesandt, Den bitsern Leidenskelch in seiner Hand.

Und vor dem Seiland stieg das Kreuz empor; Daran sah seinen eignen Leib er hangen, Zerrissen, ausgespannt; die Stricke drangen Die Sehnen an den Gliedern ihm hervor. Die Nägel sah er ragen und die Krone Auf seinem Saupse, wo an jedem Dorn Ein Blutstropfen hing, und wie im Jorn Murrte der Donner mit verhaltnem Tone. Ein Tröpslein hört' er, und am Stamme leis Serniederglift ein Wimmern qualverloren. Da seufzte Christus, und aus allen Poren Drang ihm der Schweiß.

Und dunkler ward die Nacht, im grauen Meer Schwamm eine tote Sonne, kaum zu schauen War noch des qualbewegten Hauptes Grauen, Im Todeskampfe schwankend hin und her. Um Kreuzessuße lagen drei Gestalten; Er sah sie grau wie Nebelwolken liegen, Er hörte ihres schweren Odems Fliegen, Vor Zitsern rauschten ihrer Kleider Falten. O welch ein Lieben war wie seines heiß? Er kannte sie, er hat sie wohl erkannt;

Das Menschenblut in seinen Abern stand, Und stärker quoll der Schweiß.

Die Sonnenleiche schwand, nur schwarzer Rauch, In ihm versunken Kreuz und Seufzerhauch; Ein Schweigen, grauser als des Donners Toben, Schwamm durch des Athers sternenleere Gassen; Kein Lebenshauch auf weiter Erde mehr, Ringsum ein Krafer, ausgebrannt und leer, Und eine hohle Stimme rief von oben: Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen! Da faßten den Erlöser Todeswehn, Da weinte Christus mit gebrochnem Munde: "Herr, ist es möglich, so laß diese Stunde

Ein Bliß durchfuhr die Nacht; im Lichte schwamm Das Kreuz, erstrahlend mit den Marterzeichen, Und Millionen Kände sah er reichen, Sich angstvoll klammernd um den blut'gen Stamm, O Känd' und Kändchen aus den sernsten Jonen, Und um die Krone schwebten Millionen Noch ungeborner Seelen, Funken gleichend; Ein leiser Nebelrauch, dem Grund entschleichend, Stieg aus den Gräbern der Verstorbnen Flehn. Da hob sich Christus in der Liebe Fülle, Und: "Vafer, Vafer!" rief er, "nicht mein Wille, Der deine mag geschehn!"

Still schwamm der Mond im Blau, ein Lilienstengel Stand vor dem Keiland im befauten Grün; Und aus dem Lilienkelche frat der Engel Und stärkte ihn.

Der Hypnotismus und seine Bedeutung für das praktische Leben.

Eine Umschau.

Von Dr. med. Hand=Theodor Sanders.

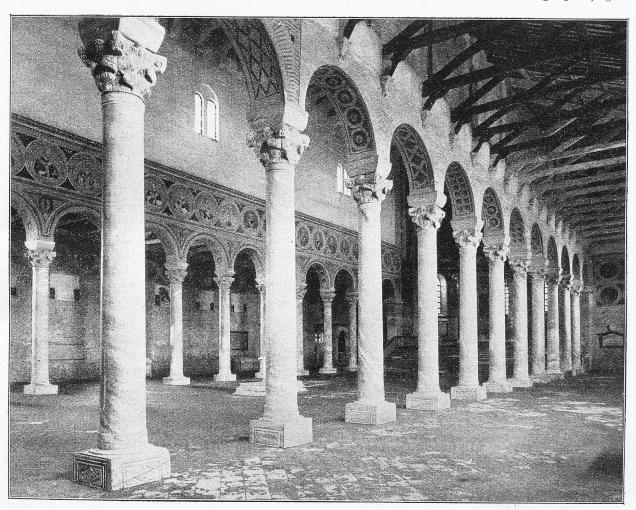
Die Erscheinungen des Hypnotismus, die bei uns zum ersten Male in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts das allgemeine Interesse erregten, teilten dasselbe Schicksal, das alsen seltsamen und geheimnisvollen Dingen dereitet wird; wenn sie die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen. Begeisterte Anhänger erstehen ihnen, die sie mit urteilsloser Bewunderung aufgreisen und preisen, und andererseitstreten erbitterte Gegner gegen sie auf, die sie in schroffster Beise bekämpfen. Viele glaubten den Hypnotismus sofort als groben Schwindel abtun zu können, andere sahen in ihm etwas unerhört

Rätselhaftes, das alle unsere Anschauungen erschüttern werde. Auch heute noch herrschen in weiten Kreisen die größten Unklarheiten über die hopnotischen Erscheinungen, und für viele sind sie ein geheimnisvolles, ungelöstes Kätsel. Was wissen wir durch die wissenschaftliche Forschung von diesen Dingen?

Die Hypnose ist ein besonderer psychischer Zusstand, den man beim Menschen künstlich hervorzussen kann und der durch eine bedeutende Steisgerung der Suggestibilität gekennzeichnet ist. Unter Suggestibilität verstehen wir die Empfänglichkeit für Suggestionen, d. h. für Einges

bungen eines andern. Eine Suggestion ist eine Vorstellung, die bei einer Person künstlich durch einen andern erweckt wird, ohne von ihr in normalem Umfange der Aritik unterworsen zu werben. In der Hypnose ist die Suggestibilität sogroß, daß der Hypnotisierte in völlige Abhängigsteit von seinem Sypnotiseur gerät.

tiseuren wie Forel und Wetterstrand gelang, bis zu 98% von dem großen Material, das durch ihre Hände ging, in hypnotischen Schlaf zu versetzen. Dabei dürfen wir uns die Fähigkeit, andere zu hypnotisieren, nicht als eine besondere geheimnisvolle Kraft vorstellen. Was der Hypnotiseur braucht, ist: Geduld, Folgerichtigkeit



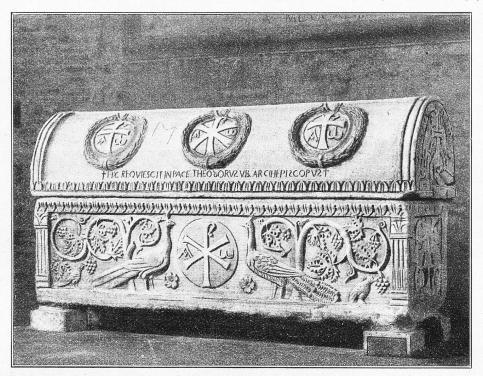
Ивв. 13.

S. Apollinare in Classe. Inneres.

Suggestibel ist jeder normale Mensch. Bei Kindern ist diese Sigenschaft außerordentlich groß, bei Frauen ist sie im allgemeinen stärker außgeprägt als bei Männern. Krankhaft gesteisgert sinden wir sie bei den Hysterischen und bei der epileptischen Konstitution. Häusige Hypnose erhöht die Suggestibilität. Sanz fehlt sie das gegen bei den Geisteskranken. Zur Suggestibilität eines Menschen gehört seine Fähigkeit, in hypnotischen Schlaf zu fallen. Wie wenige normale Menschen sich dem Einflusse der Hypnose entziehen können, das geht aus der überraschens den Tatsache hervor, daß es geschickten Hypnose

und unbegrenzte Liebe zur Sache. Den versichiedenen Menschenthpen muß er sich geschickt anpassen und sich immer wieder in neue Sachslagen finden können. Der wird ein guter Hppsnotiseur werden, der auch sonst im Leben enersgisch und sicher aufzutreten gewöhnt ist.

Wie wird der hhpnotische Zu= standherbeigeführt? In knappen Um= rissen sei hier das Bernheimsche Versahren an= gegeben, wie es zu Heilzwecken angewendet wird. In einem vollständig ruhigen und nicht zu hel= len Zimmer wird die Versuchsperson in einen bequemen Lehnstuhl gesetzt und aufgefordert,



Albb. 14. Sarkophag des Erzbischofs Theodor (677—688).

dem Hypnotiseur einige Sekunden in die Augen zu sehen. Darauf erklärt dieser mit lauter, aber eintöniger Stimme, es gehe bei dem Betreffenden ganz vorzüglich. Jetzt würden seine Augen feucht, und er fühle deutlich, wie seine Lider schwer würden. Ein angenehmes Gefühl von Mattigkeit verbreite sich in seinen Armen und

Beinen. Dann heißt der Shpnotiseur seine Hand ins Auge fassen und senkt sie langsam, so dak die Augenlider der Ver= suchsperson folgen. Da= bei erklärt er mit Be= stimmtheit, die Augen fielen jetzt zu, und Schlaf trete ein. Natürlich hängt es ganz von der Geschick= lichkeit und der übung des Hypnotiseurs ab, ob er zum Ziele kommt oder nicht. Bei sehr suggestib= Ien Menschen ist es leicht, den entgegenstehenden Widerstand zu überwin= den. Bei anderen wird es vielleicht erft nach manchem vergeblichen Versuch gelingen. Ganz unbeeinflußbar wird bei einem geschickten Hp= notiseur nur ein ver= schwindend kleiner Bruch= teil bleiben.

Die verschiedenen Er= scheinungen des hypnotischen Zu= standes werden dem Publikum von Zeit zu Zeit in Form von Schaustellungen vorge= führt. Solche Vorfüh= rungen waren es auch, die in den 80er Jahren des vorigen Jahrhun= derts die Kenntnis der Sypnose in weitere Krei= fe trugen. Diese Veran= staltungen vor einer gro= ßen Zuhörerschaft richten deshalb viel Unheil an, weil die meisten das Ge=

sehene ganz falsch deuten und nun abergläubisschen Vorstellungen in die Arme getrieben wers den. Glücklicherweise sind solche von Laien versanstalteten Schaustellungen heute wegen der damit verbundenen körperlichen und seelischen Schädigungen der dort Hypnotisierten fast übersall verboten. Was wissen diese Wanderschypnos

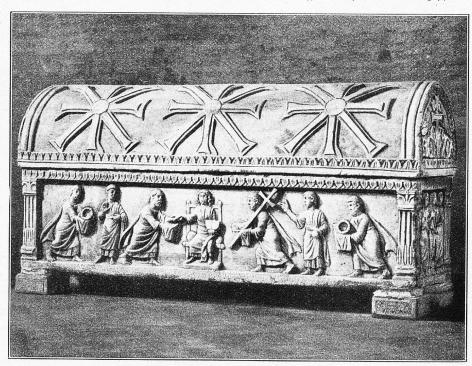


Abb. 15. Sarkophag: übergabe der Schriftrolle an Paulus.

tiseure dem erstaunten Publikum zu zeigen? Fast immer geht solchen Vor= führungen eine geschickte Reklame voraus, die dem Sponotiseur die Wege ebnet. Aus der meist stattlichen Versammlung läßt der Hypnotiseur, der ein etwas theatralisches Wesen zu zeigen pflegt, ein langer Bart scheint unentbehrlich zu sein — diejenigen vortreten, die sich von ihm hypnotisieren lassen wollen. Aus diesen sucht er sich die besonders geeigne= ten aus und schickt die anderen wieder zu= rück. Dann hypnotisiert er den ersten etwa in der oben geschilderten Weise. Hat er sein Ziel erreicht, so läßt er ihn wil-Ienlos wie eine Maschine hinter sich her= fommen. Er erklärt ihm, jetzt könne er den erhobenen Arm nicht mehr senken. Wir sehen, wie der Betreffende sich vergeblich bemüht, den Arm herabzubringen. Der Arm ist in der angegebenen Stellung fixiert. Nach der Eingebung, die Wange sei gefühllos, durchsticht er mit einer Na= del die Haut, ohne daß die Versuchsperson Schmerzen empfindet. Dann erklärt er, es sei im Saale furchtbar warm. Hypnotisierte zieht sein Taschentuch her= vor und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Einen anderen läßt er ein Kon= zert dirigieren. Der Betreffende glaubt,

tatsächlich ein Orchester vor sich zu haben, und macht auch eine tadellose Verbeugung nach allen Seiten, als ihm der Hypnotiseur erklärt, das Publikum zolle seinen großartigen Leistungen

begeifterten Beifall.

Ein dritter glaubt eine Zeppelinfahrt mit= zumachen, und durch die ihm vom Hypnoti= seur als Fernglas gereichte Stulpe sieht er unter sich Städte und Dörfer, wie es sein Meister will. Nach den Klängen eines Grammophons läßt er den Hypnotisierten alle Gefühlsstufen durchlau= fen. Dieser weint und ist tief traurig bei der Weise: "Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich usw." und freut sich und lacht in raschem Stimmungswechsel bei einer heiteren Melodie. Als besonderes Schaustück läßt der Hypnotiseur dann eine Gruppe Hypnotisierter einen Schuhplattler nach den Klängen des Grammophons tanzen. Wir sehen ferner einen Eingeschläfer= ten eine rohe Kartoffel mit sichtlichem Wohlbeha= gen als schmackhafte Birne verzehren. Im Zu= stand tiefsten Schlafes gelingt es dem Hypnoti= seur, seine Opfer die Muskeln zu einer solchen

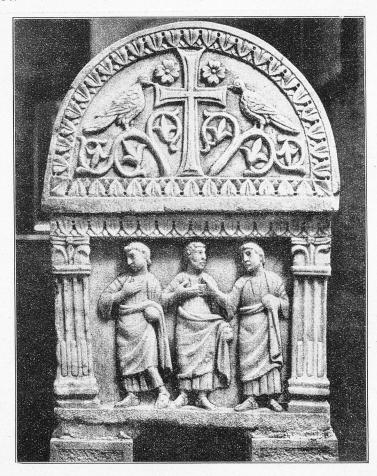


Abb. 16. Seitenansicht von Nr. 15. Drei Apostel. Die verhüllten Sände bedeuten: Seiliges soll man nicht mit bloger Sand berühren.

Starre zusammenziehen zu lassen, daß er den Hypnotisierten wie ein Brett über zwei Stühle legen kann. Gestützt wird er nur am Ropf und an den Fersen. Nun stellt sich der Hypnotiseur noch dem Ausgestreckten auf den Leib, ohne daß er einknickt. Einer anderen Person gibt er den Befehl, jetzt aufzuwachen und nach Verlauf von 5 Minuten in den Saal zu rufen: "Es lebe der verstorbene Raiser von China!" Gehorsam wird auch dieser Befehl ausgeführt. Das ist in den Grundzügen der Verlauf einer solchen Veran= staltung, die wir deshalb hier beschrieben haben, weil sie uns ein gutes Bild von den Erscheinun= gen der Sppnose gibt. Es ist flar, daß in einem großen Saale und vor zahlreichen Zuschauern nur Grob-Augenfälliges gezeigt werden kann. Weit wichtigere Versuche sind in der Klinik von Arzten gemacht worden, die sich eingehend mit diesen Fragen beschäftigt haben. Das Geschil= derte bleibt aber überraschend und erstaunlich ge= nug. Vieles steht mit den Erfahrungen des täg= lichen Lebens scheinbar in solchem Widerspruch, daß mancher glauben wird, es herrsche eine stille



Albb. 17.

Pinienwald bei Classe.

Vereinbarung zwischen dem Sppnotiseur und seinen Werkzeugen. Dem ist aber durchaus nicht so, und es sei hier betont, daß die oben geschilder= ten Erscheinungen wissenschaftlich auf das sorg= fältigste nachgeprüft worden sind und daß an ihrer Echtheit nicht gezweifelt werden kann.

Schälen wir das Wesentliche aus dem Beschriebenen heraus, so kommen wir zu folgender Zusammenfassung. Rein äußerlich sind am Hyp= notisierten keine größeren Beränderungen wahr= zunehmen. Atmung und Herztätigkeit sind et= was herabgesetzt. Auffällig ist der starre, leere Blick. Im ganzen macht er den Eindruck eines Benommenen oder Schlafenden. Nach der Tiefe des hypnotischen Schlafes unterscheiden wir drei Stufen: die der Schlaffucht, in welcher der Shp= notisierte noch imstande ist, den Eingebungen des Hypnotiseurs Widerstand entgegenzuseten: den Zustand des leichten Schlafes, in dem der Hypnotisierte allen Eingebungen gehorcht, in dem aber nach der Hypnose eine Erinnerung an alles Erlebte geblieben ist; endlich die letzte Stufe, die des Somnambulismus, in dem völlige Am= nesie, d. h. eine vollständige Erinnerungslosig= keit, eintritt. In der Hypnose ist der eigene Wille der Versuchsperson ausgeschaltet, sie ist zu einem Werkzeug des Hypnotiseurs geworden. Durch entsprechenden Befehl kann dieser be= stimmte Muskelgruppen lähmen und Hautbezirke gefühllos machen. Wir sehen den Sypno=

tisierten erröten und er= blaffen, wie der Hypnoti= feur es will. Die Reflere: Susten, Gähnen und Niesen, kann er auslösen und unterdrücken. Gefühle und die Denk= vorgänge stehen unter seiner Herrschaft. Affekte: Zorn, Trauer, Freude und Kummer werden auf Befehl in überraschend schnellem Wechsel durchlaufen. In dem tieferen hypnotischen Schlafe ist auch das Ge= dächtnis beliebig beein= flußbar. Das Auffal= lendste aber bleiben die Tatsachen, die man als posthypnotische Erschei= nungen bezeichnet. Hier sehen wir die Sypnose

noch Wirfungen entfalten, wenn die Versuchs=

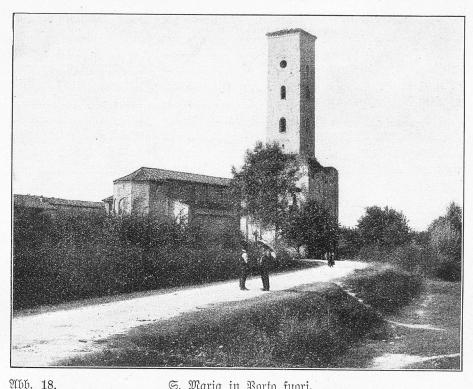
person schon lange erwacht ist.

Wie weit geht nun die Wirkung der Hypnose? Ist der Hypnotisierte im= stande, Dinge zu verrichten, die er sonst zu lei= sten nicht fähig wäre? Sind ihm Erkenntnisse zugängig, die ihm für gewöhnlich verschlossen bleiben? Gewiß, wir können in der Sppnose manche Fähigkeiten badurch verstärken, daß wir sonst wirksame Hemmungen fortfallen lassen. Wir können sogar die Innervation von Muskeln weit über das gewöhnliche Maß hinaus steigern. Auch die Sinnesorgane können bedeutend ver= schärft werden, so daß beispielsweise feinste Ge= räusche vernommen werden. Wesentlich Neues kann man dagegen nicht hervorrufen. Der Befehl z. B. "Sagen Sie einen französischen Sat!" kann nur befolgt werden, wenn der Betreffende auch im wachen Zustande die französische Sprache beherrscht. Damit kennen wir die Grenze der Wirksamkeit der Hypnose. Im großen und gan= zen ist festzustellen, daß in der Sypnose alle sub= jektiven Erscheinungen der Menschenseele und ein großer Teil der Kunktionen des Nerven= shiftems hervorgerufen und unterdrückt werden können. Das ist ein sehr ausgedehnter Wir= fungsbereich. Der Hypnotiseur arbeitet mit dem Gehirn eines anderen. Für ihn ist dieses fremde Gehirn das Instrument, das er zu spie= len versteht. Das darin Vorhandene kann er

herborlocken und ber= schwinden lassen. Über die dem Instrumente eigenen Grenzen seiner Reistungsfähigkeit kommt er aber nicht hinaus. Auch die von selbst bei Shsterischen und Epilep= tischen entstehenden Däm= merzustände, die der Sypnose eng verwandt sind, zeigen in diesem Punkte keine wesentliche Verschiedenheit. Auch bei ihnen gehen die Leistun= gen nicht über das cha= rakterisierte Mak hinaus. Der Spiritismus will seine Anhänger glauben machen, daß es in den von ihm als "Hellsehen" und als "magnetisches Schlafwachen" bezeichne=

ten Zuständen möglich sei, in die Zukunft zu schauen und mit den Geistern Verstorbener in Verkehr zu treten. Schwindel und unbewußte Täuschung haben hier oft in bewundernswerter Weise zusammen gearbeitet.

Nach dieser kurzen Schilderung der Erscheinungen des hypnotischen Zustandes soll uns ein Rückblick in die Geschichte des Hypnotismus Ge= legenheit geben, die theoretischen Anschauungen über sein Wesen zu entwickeln. Zu allen Zeiten und bei allen Bölkern hat der Hypnotismus eine Rolle gespielt. Sicher ist, daß die ägyptischen Priester Kenntnis von den hypnotischen Erschei= nungen hatten und sie für ihre Zwecke verwerte= ten. Auch dem Vater der ärztlichen Wissenschaft, Hippokrates, waren sie bekannt. Sekten im Mittelalter haben sich des Hypnotismus ebenso wie die Fakire in Indien bedient. Die mystische Geistesrichtung des Ostens war ihm von jeher günstig. Der erste aber, der den Erscheinungen der Hypnose näherzukommen versuchte, war der Wiener Arzt Franz Mesmer, der im Jahre 1775 in seiner Schrift "Sendschreiben an einen auß= wärtigen Arzt über die Magnetkur" den Hp= notismus zum ersten Male eingehend erörterte. Er bezeichnete die neuen Erscheinungen als "tierischen Magnetismus" und nahm zur Erklärung der wunderbaren Tatsachen ein "Fluidum" an, das vom Magnetiseur auf den Hypnotisier= ten überspringe und dessen Nervenstystem beein=



S. Maria in Porto fuori.

flusse. Dieses Fluidum sei auch imstande, dem Beeinflußten Kenntnisse von Vorgängen zu übermitteln, die er auf andere Weise nicht erlan= gen könne. Auf diesem Wege könnten ferner die Gedanken eines Menschen in direkter Weise auf einen anderen übertragen werden. Theorie wird auch heute noch in den Kreisen der Spiritisten versochten und von ihnen zur Erklärung ihrer Lehren herangezogen. Die von Mes= mer und seinen Schülern verfochtenen Lehren wurden von dem englischen Arzte Braid (1843) und später von Liébault (1866) in erschöpfender Weise widerlegt. Braid wies als erster auf die Beziehungen der Hypnose zur Suggestion hin. Er erkannte aber noch nicht mit genügender Schärfe die ganze Bedeutung dieses Punktes. Diese Erkenntnis ist das Verdienst Liébaults, und damit beginnt auch erst die wissenschaftliche Erforschung des Hypnotismus. Ausgebaut wurde die Theorie vor allem von Heidenhain, Forel und Oskar Vogt. Die heute herrschende, moderne Anschauung geht aus von der Grunder= kenntnis, daß die Hypnose eine Folge der aus der Psychologie bekannten Tatsache der Sugge= stion ist. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß bei allen Menschen die Eigenschaft der Sug= gestibilität zu finden ist. Feder Mensch neigt dazu, in gewissen Grenzen natürlich, eine Vor= stellung eines andern zu übernehmen, ohne sie erst viel zu prüfen. Die Kritik, die für gewöhn=

lich dabei waltet, ist bei der Suggestion außer Wirksamkeit gesetzt. Es wirkt dabei die Vorstel= lung eines Menschen so eindringlich auf einen anderen, daß dieser glaubt, die betreffende Vor= stellung sei in seinem eigenen Ich entstanden. Es entgeht ihm ganz, daß sie ihm von einem an= dern beigebracht worden, und daß damit gleich= sam ein Fremdkörper in seine Seele geraten ist. Das erscheint uns zunächst absonderlich. Sehen wir uns nach Beispielen um. Das Kind nimmt Vorstellungen von den Erwachsenen einfach an, ohne prüfen zu können, ob diese Vorstellungen richtig sind. Es hört: "Das darfst du! Das ist gut! Das ist schlecht!" Das prägt sich ihm ein. Die Anfänge unserer geistigen Entwicklung sind nichts weiter als die Aneignung einer Kette sol= cher Eingebungen. Diese gehen mit uns durch unser ganzes Leben und sind zäher und fester verankert, als wir gewöhnlich glauben. Vorur= teile und schiefe Gedanken, die uns in unserer Jugend eingeprägt werden, schleppen wir mit uns weiter, und oft ist es erst nach langem Mühen möglich, sich von ihnen zu befreien. Die= ser blinde Glaube an die Autorität verliert für viele auch im späteren Leben kaum etwas von seiner Wirkungskraft. Auch dann noch werden Vorstellungen und Anschauungen übernommen, ohne daß es zu einer kritischen Durchfurchung kommt. Aber selbst der Kritischste arbeitet dau= ernd mit Vorstellungen, die er ohne Nachprüfung angenommen hat. Das tägliche Leben lie= fert uns Beispiele, die prachtvoll zeigen, wie be= einflußbar viele Menschen sind. Da spricht je= mand in einer Gesellschaft in auschaulicher Weise von Ungeziefer, sofort wird es einigen der Ru= hörer sein, als verspürten sie schon das Laufen und Krabbeln der Tiere. Hier genügt die ein= fache Hervorrufung der Vorstellung des Tieres, um die Betreffenden in ihrem Gefühlskreise zu beeinflussen. Wir alle wissen, wie ansteckend das Gähnen wirft. Wie viele Menschen erröten, wenn man ihnen in Gegenwart von anderen sagt: "Sie werden ja ganz rot!" Das alles sind echte Suggestionswirkungen. In der Hypnose sehen wir heute nun nicht mehr und nicht weni= ger als eine Erzeugung ihrer fämtlichen Erschei= nungen durch die Erweckung entsprechender Vorstellungen. Danach hat der so verworrene Be= griff der Hypnose, an dem noch das ganze un= flare, mystische Erbe klebt, aufzugehen in dem Begriff der Suggestion. Hypnose ist gesteigerte Suggestibilität. Hypnose und Suggestion ist dasselbe. Nach unserer heutigen Anschauung stellt die Hypnose einen Eingriff in die Asso= ziationstätigkeit unseres Gehirnes dar. Es han= delt sich um einen Schwächezustand beim Hypno= tisierten gegenüber dem Hypnotiseur. Dieser be= stimmt den Punkt, auf den sich die ganze Auf= merksamkeit sammelt. Alles andere Vorstel= lungsleben versinkt daneben. Physiologisch kön= nen wir die Hypnose als die Stillegung gewis= Ganglienzellen der Großhirnrinde kenn= zeichnen. Wie der Schlaf eine Ausschaltung der gesamten Großhirnrinde ist, so ist die Sppnose anzusehen als Blockierung der Hirnteile, die im gewöhnlichen Wachzustande die Bewußtseins= und Willensakte hervorrufen. Mithin ist die Hypnose eine Außerung unserer Gehirntätigkeit unter veränderten Arbeitsbedingungen und nicht grundsätlich vom gewöhnlichen Wachzustande verschie= Das antwortet uns die wissenschaftliche Forschung auf unsere Frage nach dem Wesen der

hypnotischen Erscheinungen.

Aber es handelt sich hier nicht allein um Dinge, die zu interessanten theoretischen Erörte= rungen führen und mit denen erstaunliche Erperimente gemacht werden können. Sppnotis= mus und Suggestion sind auch von einschneiden= der Bedeutung für das praktische Leben. Es ist eine reizvolle Aufgabe, diesen Wirkungen auf den verschiedenen Gebieten nachzugehen und überall hinter die Zusammenhänge zu kommen. Hier müffen wir uns auf wenige Andeutungen beschränken. Schon bei der Schilderung der hpp= notischen Experimente wird sich mancher gefragt haben: "Ist es möglich, jemand in der Hypnose ein Verbrechen begehen zu lassen?" Die Beant= wortung dieser Frage ist für unsere Rechtsprechung von sehr großer Bedeutung. Einer un= serer besten Kenner der Hypnose, der Schweizer August Forel, sagt darüber folgendes: "Es ist für mich klar, daß alle erdenklichen Verbrechen bei Hypnotisierten auszuführen sind, sobald ein etwas höherer Grad von Hypnose erzielt wird." Als Beweis für diese Anschauung führt Forel eine Reihe von sorgfältig durchdachten Versuchen 3. B. läßt er einen Hypnotisierten durch posthypnotischen Befehl ein Messer stehlen. Ein anderer schieft in der Sypnose auf die entspre= chende Aufforderung hin sofort mit einem Revolver auf eine ihm bezeichnete Person. Diese läßt sich, eine Verwundung vorzüglich vortäuschend, hinfallen. Der Hypnotisierte feuert auch noch zum zweiten Mal, als ihm Forel erklärt, er solle ihm noch einen Schuß geben, da der erste nicht tödlich gewesen sei. Besonders in der fran-

zösischen Literatur sind zahlreiche höchst interes= fante Fälle von Kriminalsuggestionen beschrie= In der Hauptsache sind auf diese Weise wohl geschlechtliche Vergehen verübt worden. Von großer Bedeutung ist noch die Tatsache, daß Sug= gestion sonst geistig Gesunde veranlassen kann, vor Gericht in gutem Glauben falsche Aussagen zu machen. Bei Sensationsprozessen ist das so= gar als Folge der Beeinflussung durch die Presse mit Sicherheit nachgewiesen. Im allgemeinen find wohl kriminelle Eingebungen als Wachsug= gestionen für normale, mit gut entwickelter mo= ralischer Widerstandskraft versehene Menschen ungefährlich. Leicht verfallen ihnen dagegen findliche, hysterische, psychisch schwache und sittlich haltlose Versonen, bei denen die moralischen Gegenvorstellungen nur schwach ausgebildet sind. Wir können die ganze Frage hier nicht weiter erörtern, sondern müffen uns damit begnügen, kurz auf die strafrechtliche Bedeutung der Hp= nose hingewiesen zu haben.

Eine fast noch größere Rolle spielt die Sug= gestion in der Medizin. Die ganze Heilkunft des Arztes arbeite mit Suggestionswirkungen. Oft genügt das Erscheinen des Arztes, sein trösten= der Zuspruch, um eine erhebliche Besserung der Beschwerden des Kranken herzuführen. Gelingt es dem Arzt, seinem Patienten die Vorstellun= gen beizubringen, die er ihm im Interesse seiner Behandlung beibringen muß, so ist ein starkes, nicht zu unterschätzendes Heilmittel gewonnen, das oft mehr als Medizin leistet. Hier ist auch die Wurzel für das Verständnis der oft nicht in Abrede zu stellenden Erfolge von Kurpfuschern, die es oft meisterhaft verstehen, die Suggestion für ihre Zwecke nuthar zu machen. Die Hyp= nose selbst ist mit großem Erfolge bei einer Reihe von Erkrankungen angewandt worden. Sie ist natürlich kein Allheilmittel. Aber namhafte Forscher sind sich darüber einig, daß durch ihre Anwendung viele Erkrankungen stark zu beein= flussen und auch zu heilen sind. Von solchen Erkrankungen seien hier genannt: Neurosen, Neuralgien, Hysterie, Hypochondrie, Alkoholis= mus, Morphinismus, ferner Schlaflosigkeit und Neurasthenie. Als schlaferzeugendes und schmerz= stillendes Mittel wird die Suggestion immer mehr angewendet werden. Gerade in neuster Beit wurde auch wieder darauf hingewiesen, welch ungeheuern Wert die Suggestion als Un= terstützungsmittel bei der Narkose hat, und wie es mit ihrer Hilfe bei richtiger Anwendung nur

ganz geringer Mengen Üther oder Chloroform bedarf, um gute Narkosen zu erzielen.

Tief ins praktische Leben hinein gehen die Ausstrahlungen der Hypnose und Suggestion. Wo immer Menschen aufeinander wirken, sind sie in Tätigkeit. Schon unsere nächste Umgebung zeigt uns da Merkwürdiges. Menschen fallen uns auf, die in erstaunlicher Weise auf ihre Mitmenschen einzuwirken vermögen, und im Gegensatz dazu andere, die allen auf sie eindrin= genden Einflüssen widerstandsloß erliegen. Schon unter Kindern bemerken wir solche Führer und Nachläufer. Hier ist die Art des Auftretens das Ausschlaggebende, das die Bahn frei macht für gute oder schlechte Beeinflussung. Das weist uns auf die soziale Bedeutung der Suggestion hin. Wir wissen, wie leicht jugendliche Personen den verderblichen Einflüssen schlechter Gesellschaft unterliegen. Für den Pädagogen ist die Kennt= nis dieser Suggestionswirkungen von höchstem Wert, eröffnet sie ihm doch das Verständnis für viele Dinge, die ihm sonst gänzlich dunkel bleiben müßten. Die Bekämpfung schlechter Eigenschaf= ten und Gewohnheiten durch sachgemäße Suggestion ist ein Zukunftsproblem von größter Bedeutung. Unrichtige Anwendung wird natürlich auch gewaltigen Schaden anrichten können. Das Ersticken jeder gesunden Kritif und eine Erziehung zur Unselbständigkeit wären höchst uner= wünschte Folgen. Eine eigenartige Rolle spielt die Suggestion im Liebesleben des Menschen. Mit größtem Erstaunen haben wir alle schon beobachtet, wie im Zustande der Verliebtheit, im sogenannten "Liebesrausch", der eine Teil im andern ein Ideal von körperlicher Schönheit und von Seelenadel sieht, während ein nüchtern Prüfender oft zu einer ganz anderen Auffas= sungen kommen muß. Diese Liebe kann man mit Recht als suggerierte Selbsttäuschung bezeich= Meist fällt dem Manne auf diesem Ge= biete die Rolle des Hypnotiseurs zu. Für das Umgekehrte gibt es aber auch Beispiele genug. Eine weitere Umschau lehrt uns, daß nicht der einzelne Mensch allein der Beeinflussung durch Suggestion unterliegt. Es verfallen ihr ganze Massen. Wir kennen die Macht der Mode, der Presse und der öffentlichen Meinung. Gine ge= naue Prüfung dieser Verhältnisse zeigt, in welch erstaunlichem Maße die große Mehrzahl der so= genannten "freien Menschen" diesen Sugge-stionsmächten unterworfen ist. Die Geschichte liefert uns für solche Massensuggestionen prächtige Beispiele. Wir denken an einen Sabona=

rola, Napoleon und Bismarck. Hier sehen wir einen Prediger, Feldherrn und Staatsmann als Hypnotiseure großen Stils die Massen unter ihre Herrschaft zwingen. Die Züge der Kreuz= fahrer und der Geißelbrüder waren nur durch in die Massen getragene, stark wirkende Sugge= stionen möglich. Wem drängt sich in diesem Zusammenhange nicht der Gedanke an die Zeit der Kriegserklärung 1914 auf, die ein Schul= beispiel für solche Massensuggestionen und ihr Zustandekommen liefert? Wie ein Rausch kam es damals über ganze Volksschichten in allen Ländern. Sonst nüchterne und ruhige Menschen wurden von einer wilden Begeisterung ergriffen. Überall fanden sich Leute, die das in ihnen Vor= gehende in zündender Rede ihren Mitmenschen darlegen mußten. So wurde ein Rauschzustand geschaffen, der den meisten den Blick für die

Wirklichkeit umnebelte und sie all das kommende Unglück und Elend nicht sehen ließ. Wie der Kriegsanfang, so zeigt auch die Zeit des Aus= bruches der Revolution in dieser Richtung intereffante Erscheinungen in Hülle und Fülle. Hier bietet sich uns auch Gelegenheit, die Wirkung und die Macht der Presse zu beobachten. Jedes= mal waren es Ideen, die die Menschen mit un= widerstehlicher Gewalt in ihren Bann zogen und nicht mehr losließen. Der Beispiele könnte man noch viele anführen, wir glauben aber, daß das Geschilderte genügt, um einen Einblick in die Bedeutung der Hypnose und der Suggestion für die verschiedenen Gebiete des praktischen Lebens zu gewinnen und um zu erkennen, welch gewal= tige Mächte sie im Getriebe des Menschendaseins

Eduard von Gebhardt, der Düsseldorfer Meister.

13. Juni 1838 bis 3. Februar 1925.

Bon Dr. Rudolf Burckhardt. — Mit drei Bildern.

Einer der größten deutschen Maler ist zu Anfang dieses Jahres von uns gegangen. Nach Jahrzehnten erfolgreichsten Schaffens ist zu ihm, dem müden Greis, der Tod als Freund gekommen, wie Alfred Rethel ihn gezeichnet, und hat ihm den Pinsel aus der Hand genommen.

Gebhardt war Pfarrerssohn in Estland und ist von dort an den Rhein gekommen, erst Schüler der Düfseldorfer Akademie und dann ihr gefeierter Lehrer. Bon Anfang an hat er sich der Bibelmalerei zugewandt. Ausgehend von der etwas süßlichen Kichtung der Nazarener, hat er sich bald von den Fesseln überkommenen Scheinwesens befreit und der Wirklichkeit zugewandt. Indem er den Schauplatz der heiligen Geschichte aus dem Morgenland in den deutschen

Westen verpflanzte und die heiligen Gestalten in die malerische Tracht des ausgehenden Mittelalters fleidete, hat er seiner Runst einen eigenen, erst viel angefochtenen, dann viel bewunderten Stil ge= schaffen. Gin Meister gleich sehr der Zeichnung wie der Farbe, hat er sei= nen Bildern ein Leben von großer Innigkeit und Unschaulichkeit verliehen. Groß ist die Zahl der Ta= felbilder in Museen und Privatsammlungen. Aber Sauptwerfe Sauptwerte finden wir in zwei monumentalen Räumen, die auszumalen der Preußische Staat Geb=



Selbstbildnis.